

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 8 (1995)
Heft: 12

Artikel: Architektur der Haut in Freiburg : Jean-Luc Grobétys
Krankenpflegeschule
Autor: Allenspach, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

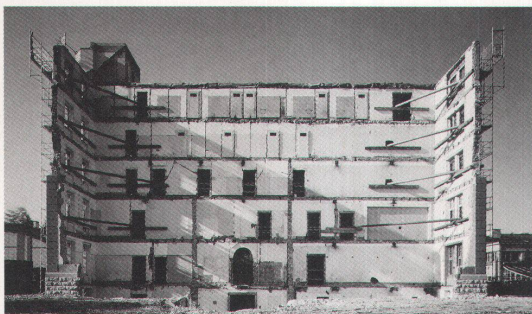
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

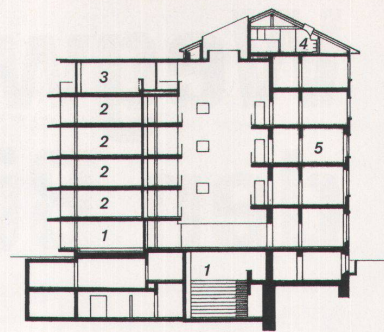
Architektur der Haut in Freiburg



Seitenwände und die strassenseitige Hälfte des Gebäudes blieben stehen ...

Bilder: Studio ARP

... und ihnen wurde eine Erweiterung mit Innenhof vorgebaut



Querschnitt durch den Innenhof

- 1 Hörsäle
- 2 Klassenzimmer
- 3 Mensa
- 4 Bibliothek
- 5 Lehrerzimmer

Die Krankenpflegeschule in Freiburg von Jean-Luc Grobéty weist auf die neue Tendenz der Architektur in der Romandie hin. Die Romands können genauso nüchtern mit Technologie, Materialien und Farben umgehen wie die Deutschschweizer.

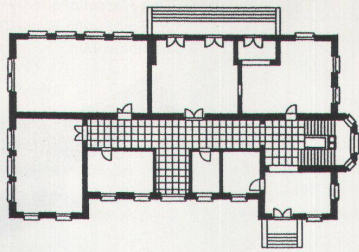
Jean-Luc Grobéty hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass es in der Architektur nicht mehr viel zu erfinden gibt. Er sucht den Ausgangspunkt für einen Entwurf mit Vorliebe bei bestehenden Bauten, um die Grundzüge dann für seine Zwecke zu modifizieren. Er legt die Vaterschaft offen auf den Tisch. Beim Theater in Monthey, seinem ersten grossen Projekt, das er in den achtziger Jahren zusammen mit

Raoul Andrey baute, spürte man den Tessiner Einfluss. Bei der Krankenpflegeschule in Freiburg, die eben fertiggestellt wurde, ist das nicht anders. Für die Gartenfassade habe er sich am Gebäude der Mutuelle Vaudoise Accidents in Lausanne orientiert, die 1956 von Jean Tschumi gebaut wurde, erklärt Grobéty. Für die Seitenfassaden orientierte er sich an Peter Zumthors Arbeiten.

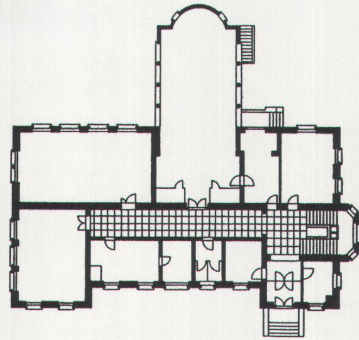
Neubau als Zusammenprall

Grobéty interessierte sich nicht für den Altbau der Krankenpflegeschule, ein historisierendes Gebäude von 1912, das mehrmals umgebaut wurde. Es interessierte ihn nicht einmal als Kontrapunkt. Das Gebäude bleibt stehen, jedenfalls teilweise, da dies «aus

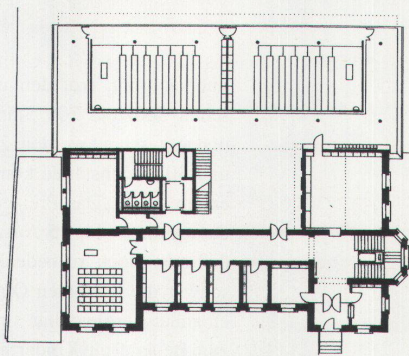




Grundriss Erdgeschoss, ursprünglicher Zustand von 1912



Im Jahr 1931 wurde eine Kapelle angefügt



Grundriss Erdgeschoss nach dem Umbau

politischen Gründen» opportun war. Grobéty riss die alte Gartenfassade nieder und höhle den Bau in die Tiefe aus, liess aber die Seitenfassaden stehen. Den Neubau stellte er ein Stück weit in diese alte Hülle hinein, ohne sich wesentlich um sie zu kümmern. Der Altbau wurde sanft renoviert. Auffällig ist die Trennung zwischen den zwei konstruktiv und funktional unterschiedlichen Gebäudeteilen: Der schwere Massivbau gegen die leichte Tragkonstruktion des Types Domino, die statische Raumauffassung gegen die dynamische, die kleinen Büroräume hinter den kleinen Öffnungen gegen die grossen, hellen Schulräume hinter der Verglasung.

Alt- und Neubau werden sogar getrennt erschlossen, der eine über einen Treppenturm an der Aussenseite, der andere mit offenen Korridoren um einen luftigen Lichthof. Es gibt beidseits einer trennenden Mauer parallel angelegte Korridore.

Glas und Wellplatten aus PVC

Die Wahl der Materialien für die neuen Fassaden war lange in der Schwebe. Klar war, dass es eine transparente Doppelhaut sein sollte und nicht die gleiche für die Garten- und die Nebenfassaden. Die Gartenfassade sollte ursprünglich aus Holz und Glas bestehen. Schliesslich wurde bei gleichem Raster für die Rahmen Alumi-



Blick vom fünften Stock in den Innenhof

nium gewählt. Die Verglasung ist doppelt, zweifach innen, einfach aussen, dazwischen sind die Storen eingehängt. Die äussere Schicht schützt vor äusseren Einwirkungen, hat aber auch ästhetischen Charakter: Sie gibt der Fassade ihren einheitlichen Raster. Die Aussenschicht der Nebenfassaden ist aus transparenten, gewellten PVC-Elementen. Das «arme» Material, bekannt aus tristen Fabrikhallen, überrascht und wirkt wie ein Provisorium. Die Entscheidung, die hier erst auf der Baustelle fiel, ist richtig. Aussen wird mit dem fragilen Material noch einmal Unabhängigkeit gegenüber dem massiv gemauerten Altbau markiert. Innen fällt durch diese Haut schönes, diffuses Licht ein. Im halb offenen Innenhof, an dessen Höhe sich die Schülerinnen erst gewöhnen müssen, spielt Grobéty mit Licht und Farben. Das Licht, das durch einen ellipsenförmigen Schlitz herabfällt, bringt elementare Rot-, Gelb- und Blautöne zum Leuchten.

Auf die Haut gekommen

Wie viele Kollegen und Kolleginnen der Deutschschweiz beschäftigt sich Jean-Luc Grobéty mit der Fassadenhaut und lotet die technischen Grenzen von Materialien aus.

Der Weg vom Theater in Monthey zum Schulbau in Freiburg ist weit, aber folgerichtig. Der inzwischen 46jährige Freiburger hat in Zürich bei Luigi Snozzi und Aldo Rossi studiert, ohne sich für eine Architekturrichtung zu entscheiden. Später folgte eine Assistenz bei Martin Steinmann in Lausanne. Die Deutschschweiz und

die rationalen Tendenzen der Architektur haben den Romand offensichtlich angezogen. Seine Experimente mit den Fassadenmaterialien sind im übrigen schon älteren Datums. Die Trommel des Saales in Monthey ist mit Industrieblechen verkleidet, was damals noch Neuland war. Ein Wohnhaus in Montagny-les-Monts, einen Würfel, den Grobéty 1981–82 ebenfalls mit Raoul Andrey realisierte, gehört zu den ersten neuen Holzhäuser der Schweizer Architektur. Vor zwei Jahren wurde in Pontrut eine Sporthalle fertig, die auf einen Wettbewerb von 1985 zurückgeht. Die Fassaden und ihre Materialien wurden schon dort, gemäss der Nutzung und dem jeweiligen Aussenraum, definiert.

Christoph Allenspach